

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 62 (1968)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gehörloser erlebt die Bergeller Berge (27. August bis 3. September 1967)

Seit mehr als einem Jahr bin ich Mitglied der Jugendorganisation der Sektion Rätia des SAC (Schweizerischer Alpenklub). Die Jugendorganisation führt jährlich mehrere leichtere und schwierigere Touren durch. Die JO organisiert auch Kletterkurse. Dieser Kurs wurde als Vorunterrichtslager «Bergsteigen» durchgeführt. Vorunterrichtskurse werden vom Militär unterstützt. Mit meinem jüngeren, hörenden Bruder hatte ich mich entschlossen, diesen Kurs mitzumachen.

Gute Vorbereitung war notwendig

Wir meldeten uns an und erhielten vom VU-Büro das Programm und eine Liste der persönlichen Ausrüstung. Die fehlenden Ausrüstungsgegenstände konnten wir beim VU-Büro entleihen. Wir merkten uns diese Gegenstände genau und prägten uns ihre Namen gut ein, z. B. Steigeisen, Gamaschen, Karabiner, Stehschlingen, Stirnlampe usw. Warme Kleider waren auch notwendig. Mitten im Sommer kann es in den Bergen auch sehr kalt sein. Zum Glück war es nie bitterkalt. Vor dem Beginn des Kurses bestiegen wir «Hügel». Es war leicht, aber notwendig. Am ersten Tag wollten wir ja nicht schon schlapp sein.

Der Weg zur Albignahütte kostete viel Schweiß

Unter Vorweisung eines Ausweises bekamen wir ein halbes Billet. Mit drei Führern und 23 Teilnehmern, die aus dem ganzen Kanton Graubünden kamen, ging es mit der Rhätischen Bahn nach St. Moritz. Dort stiegen wir in das Postauto um, das uns nach Pranzaira brachte. Ich fuhr zum erstenmal die steilen, engen Maloja-Kehren hinunter. Pranzaira liegt zwischen Casaccia und Promontogno. Es ist aber keine Ortschaft, sondern eine Seilbahnstation. Von dort aus erblickt man die mächtige Staumauer Albigna. Mit dem über 15 Kilo schweren Rucksack auf dem Rücken stieg ich zwischen Kameraden den schmalen Pfad gegen die Staumauer empor. Nach anderthalb Stunden ununterbrochenem Aufstieg durften wir rasten. Diese Gelegenheit benützten wir, um Heidelbeeren, die gerade reif geworden waren, zu essen. Dann stiegen wir eine Stunde der Staumauer vorbei zur Albignahütte weiter. Es kostete mich vielleicht fünf Liter Schweiß, doch war ich gut trainiert.

Pass auf, sonst wird dein Körper zuletzt voll Pflaster sein!

Die neue, moderne Albignahütte gehört der Sektion St. Gallen. Ihre Schlafräume waren sauber.



Albignahütte SAC mit dem Piz Cacciabella. Die erste Spitze links von ihm ist der Il Gall, den wir bestiegen.

Am ersten Tag wurden wir in drei Gruppen eingeteilt, nämlich in erfahrene Kletterer, Fortgeschrittene und Anfänger. Mein Bruder und ich gehörten zu den Anfängern. Die guten Kletterer gingen auf die Ago di Sciora, die Fortgeschrittenen auf den Piz Balzett. Die Anfänger übten mit dem Bergführer Herrn Stieger das Gehen in Fels und in steilen Halden. Wir durften unseren Führer Othmar nennen. Wir waren alle Kameraden und nannten uns nach dem Vornamen. Auch lernten wir die Seiltechnik kennen. Verschiedene Knoten waren zu erlernen. Am Nachmittag stiegen wir mit unseren Steigeisen auf den Cantonegletscher. Dort übten wir das Stufenschlagen in das Eis. Es war nicht so leicht. Dabei habe ich zwei Wunden bekommen, weil die obere Spitze des Pickels zuerst in mein Knie und später in meinen Unterschenkel gedrungen ist. Kletterhose und Socken bekamen Löcher. Die Kletterhose hat mir eine Teilnehmerin geflickt, natürlich erst in der Hütte. Ich muss vorsichtiger sein, sonst wird mein Körper zuletzt voll Pflaster sein, habe ich mir gedacht.

Wir stiegen in eine Gletscherspalte hinunter

Zuletzt führte uns Othmar zu einer Gletscherspalte. Er stieg hinunter und prüfte die Stärke des Grundes. Der Boden hielt. Er liess zwei Seile in die Spalte fallen, die ungefähr 4 Meter tief war. Die Seile wurden an zwei Eisschrauben befestigt. Mit einer bestimmten Seiltechnik kamen

wir ohne Hilfe anderer Teilnehmer wieder aus der Spalte heraus. Dazu benützen wir zwei Steh-schlingen und schoben sie nacheinander am Seil hinauf und standen abwechselnd in einer Steh-schlinge. Dabei kann man nicht abstürzen, weil man immer gesichert ist.

Feuer zwischen den Oberschenkeln

Während es am Vormittag des zweiten Tages regnete, übten wir Seilknoten. Nachmittags lernten wir die Abseiltechnik kennen. Auch den Aufzug des Kletterers haben wir gelernt. Dazu braucht es fünf Karabiner. Ein Hilfsführer zeigte uns das Einschlagen des Hakens. Der Haken ist aber nur in steilen Wänden und beim Abseilen notwendig.

Am dritten Tag standen wir um 4 Uhr auf. Unsere Ziele waren die Cima dal Cantun und Cima dal Castello. Nach einem tüchtigen Anlauf erreichten wir den Rand des Castello-Gletschers. Nun hiess es Anseilen und Steigeisen anziehen. Auf dem gefrorenen Schnee des Gletschers kamen wir gut vorwärts. Wir waren in sieben Dreierseilschaften und eine Viererseilschaft eingeteilt. Es war sehr schön. Zuletzt kletterten wir getrennt verschiedene Routen zum Cima dal Cantun. Es ging zuerst über einen steilen Firnhang, dann über Fels zum Gipfel. Nach dem Händeschütteln hielten wir eine kurze Rast. Inzwischen kamen Wolken und verunmöglichten uns die Besteigung des an der italienischen Grenze liegenden Cima dal Castello. Unser Führer wollte kein Risiko eingehen.

Nach kurzem Abwärtsklettern seilten wir uns ab. Durch Abseilen erreicht man den Fuss des Gipfels viel leichter als durch Klettern. Das Seil



Ein Kletterstück am Piz Balzett. Hier war die Wand sehr rau und griffig. In der Mitte am oberen Bildrand erkennen wir unseren Führer Franz Burri, der bald hinter den Felsen verschwindet.

wurde um einen sicheren Felsblock eingehängt und durch Haken gesichert. Ich hatte ein merkwürdiges Gefühl, als ich an der Reihe war. Das Seil kam zwischen den Oberschenkeln hindurch um die rechte Seite quer über die Brust auf die linke Schulter. Mit der rechten Hand hielt ich das hintere, mit der linken Hand das vordere Seil. Dann liess ich mich hinunter. Ich war auch am Sicherungsseil befestigt. Unaufhörlich floss das Seil an meinem Körper vorbei. Auf einmal glaubte ich Feuer zwischen den Oberschenkeln zu spüren. Es war aber kein Feuer, sondern eine Hitze, die durch die Reibung des Seiles entstanden ist. Ich kam unten gut an und spürte die Hitze bald nicht mehr. Wir seilten uns wieder an und rutschten den Gletscher hinunter.

Klettertouren am Piz Balzett und am Il Gall

Die nächsten Touren waren sehr schöne Klettertouren. Dieses Mal war Franz Burri unser Führer. Franz war ruhig, vorsichtig und freundlich. Er war ein guter Führer. Zuerst erkletterten wir den Piz Balzett. Diese Klettertour war für uns Anfänger schwierig. Sie führte durch steile Wände mit guten Griffen hinauf. Mein Herz klopfte vor Freude, es war herrlich. Auf dem Gipfel hatten wir schöne Aussicht gegen die Bergriesen rings um uns. In grosser Entfernung erblickten wir auch die Teilnehmer der ersten Gruppe, die den Piz Casnil bestieg. Nach der Mittagsrast seilten wir uns hundert Meter eine fast senkrechte Wand ab. Es waren drei Seile notwendig.

Der Il Gall oder Der Hahn war ein sehr schöner Kletterberg am anderen Ufer des Albignasees. Die Spitze des Gipfels war ein einziger rauher Steinblock. Franz kletterte zuerst hinauf und liess einen nach dem anderen hinauf. Rechts ging es senkrecht hinunter. Ich erlebte einen schönen Tiefenblick. Wieder seilten wir uns ab.

Der Turm vor dem Piz Balzett: Fernsehaufnahmen

Mein Herz klopfte, als Franz Burri die senkrechte Platte ruhig und langsam hinaufkletterte. Dann kam eine etwas ungeschickte Teilnehmerin nach. Sie wurde beinahe hochgezogen. Ich machte es nicht besser als Franz. Eine nachfolgende schräge, rauhe Platte überquerten wir fast ohne Mühe. Die Turmspitze erreichten wir ohne besondere Anstrengung. Es war unsere letzte Klettertour des ganzen Kurses.

Am Samstag machte ein Kameramann Aufnahmen von unserem Kletterkurs. Dabei kletterten einige von uns am Turm herum. Unser Führer Othmar war in Hochform. Er seilte sich im Tempo die luftige Wand ab, dass ich staunte und meinte, er habe eine Haut aus Leder. Er wurde auch am meisten aufgenommen. Diese Aufnahmen waren für das Fernsehen bestimmt.

War das Klettern gefährlich?

Ich darf ganz sicher nein sagen. Diese Klettertouren waren sehr gut vorbereitet. Wir hatten immer ausgezeichnete Führer. Bei jedem Klettern waren wir immer angeseilt. Bevor der nächste nachkommt, hat man sich an einem Felsblock gesichert. Das Abstürzen war darum nicht möglich. Unser Führer prüfte den zu begehenden Weg immer sorgfältig. Auch arbeiteten alle Kameraden sehr gut mit. Die Umgebung der Albignahütte war sehr schön. Die bekanntesten Berge heissen: Piz Badile, Cengalo, Cima di Castello, Punta Rasica, Torrone und die Sciora-Gruppe. Gerne würde ich sie einmal besteigen, wenn ich die Klettertechnik gut beherrsche. Es gab leuchtende Gletscher, saftige Weiden mit schönen Alpenblumen, eine mächtige Staumauer mit ihrem hellblauen See. Mit abge-

Einen Schritt vorwärts

Mitte Februar wird das Team auf unserer Fürsorgestelle erweitert: Fräulein Hedi Gallmann wird als dritte Fürsorgerin starten. Wir sind nun also drei Fürsorgerinnen und eine Kanzlistin.

Viele der Zürcher Gehörlosen kennen Fräulein Gallmann bereits; sie hat vor 14 Jahren einmal kurze Zeit bei uns mitgearbeitet. Seither hat sie die Gehörlosen nicht vergessen — sie ist unserer Arbeit und der Welt der Gehörlosen im Herzen treu geblieben. Wir wünschen Fräulein Gallmann ein frohes, gutes Beginnen und Freude an der Arbeit!

Sie denken vielleicht: Warum eine zusätzliche Fürsorgerin?

- weil die Aufgaben von Jahr zu Jahr wachsen;
- weil die moderne Zeit viele komplizierte Probleme bringt;
- weil immer mehr Gehörlose in Kontakt mit unserer Fürsorgestelle stehen und viele den Weg an die Frankengasse finden;
- weil wir versuchen, nicht oberflächliche, sondern wirkliche Hilfe zu bringen: Die Fürsorgerin will also nicht «befehlen», sie will Kräfte wecken zur richtigen Selbständigkeit der Gehörlosen — es braucht viel Zeit für Besprechungen, für Versuche, für partnerschaftliches Begleiten;
- weil wir wissen, dass die Weiterbildung der jugendlichen und erwachsenen Gehörlosen sehr wichtig ist (Jugendgruppe, Altersgruppe, Freizeittreffen, Ferienkurse, Elternschulung, Weiterbildung von Mitarbeitern usw.). Dabei sollen gegenseitiges Verantwortungsgefühl und Gemeinschaftsbewusstsein geweckt werden;

Hans Peter Jost †

Am 16. Januar wurde Hans Peter Jost, von Seewis-Dorf, zu Grabe getragen. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Alle, die den lieben Verstorbenen gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er war ein treues Mitglied des Bündner Gehörlosenvereins Chur.

kletterten, prickelnden Fingerbeeren verliess ich etwas wehmütig die Bergeller Granitberge. In einer Woche habe ich hier viel Schönes erleben dürfen und hoffe, dass ich wieder einmal dorthin gehen darf. Nach einer Woche erhielt ich vom Vorunterrichtsbüro eine Anerkennung für meine Teilnahme an diesem Kurs. Felix Urech

Begrüssung einer neuen Mitarbeiterin auf der Fürsorgestelle für Taubstumme und Gehörlose in Zürich

- weil wir fruchtbare Beziehungen pflegen möchten zu allen Gehörlosenvereinen (Zürcher Vereinigung für Gehörlose, Sportverein, Bildungskommission usw.);
- weil wir Brücken schlagen wollen zur Welt der Hörenden, so dass immer mehr Hörende aufgeschlossen und verständnisvoll sind in der Begegnung mit Gehörlosen.

Weil . . . weil . . . weil . . . Vielleicht berichten wir später einmal ausführlicher in der «GZ» über den Wandel der fürsorgerischen Hilfe in den letzten 20 Jahren

Für heute möge es genügen: Wir danken für das Vertrauen vieler Gehörloser und freuen uns, zusammen mit Fräulein Gallmann auch weiterhin Freude und Leid zu teilen mit den Gehörlosen von Stadt und Kanton Zürich. Eva Hüttinger



1145

Die Schule des Lebens

Lernen müssen wir unser Leben lang

Niemals hat man ausgelernt. Schon im Säuglingsalter fängt es damit an. Das Kleinkind muss sich in die Familie einfügen lernen. Im Spiel lernt es seine noch ungelenten Glieder und den Verstand gebrauchen. Und wenn es damit schon ordentlich weit ist, schickt man es in den Kindergarten. Da geht es schon fast unmerklich vom Spiel zur Arbeit hinüber. Dann folgt die obligatorische Schule, wo sich die Kinder schon bedeutend anstrengen müssen, um sich auf das künftige Leben vorzubereiten. Lernen ist anstrengend, und das bereitet vielen Kindern Mühe und Sorgen. Aber es muss sein, denn ohne das Lernen hätten wir später im Leben viel grössere Schwierigkeiten. Wir können ja sehen, wie es Völkern ergeht, die noch keine Schulen haben. Da herrscht grosse Unwissenheit, und diese ist meistens die Ursache vieler Krankheiten, von Hunger, Not und Elend. Diese Völker können sich nicht selber helfen, sie sind auf die Hilfe aus Ländern, die die Schule längst kennen, angewiesen. Man kann ihnen aber nicht immer mit Lebensmitteln, Medikamenten usw. aushelfen. Sie müssen lernen, sich selber zu helfen. Dazu braucht es in erster Linie Schulen, denn nur so kann das Übel bei der Wurzel gefasst und eine Besserung herbeigeführt werden.

Das Leben ist ein unerbittlicher Lehrmeister

Im Frühling werden wieder viele Tausende von jungen Leuten die Schule verlassen. Begreiflicherweise freuen sie sich, dass der lästige Lernzwang ein Ende hat. Noch haben die meisten eine Berufslehre zu machen und müssen die Berufsschule besuchen. Und wenn diese glücklich überstan-

den sind, denkt man: Jetzt ist endgültig Schluss mit dem Lernen! Aber halt, nun läuft doch noch die Schule des Lebens weiter und hört nicht mehr auf. Wir haben zwar keinen Lehrer mehr, der uns ständig beobachtet, korrigiert, tadelt oder auch lobt. Das Leben ist nun selber unser Lehrer. Alle ohne Ausnahme sind ihm unterstellt. Die Lebensschule ist obligatorisch. Ob alt oder jung, lernen müssen sie weiter. Dieser Lehrer kann oft hart und unerbittlich sein. Da können wir grosse Pläne schmieden, er kann uns einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Wir können noch so manches hoffnungsvoll beginnen, es kann mit der Note «ungenügend» an uns zurückkommen. Dann muss wieder von vorne begonnen werden, und man muss wieder versuchen, die Sache besser zu machen. Wir Menschen bleiben also unser Leben lang Schüler. Älter und erfahrener werden wir ganz von selber, gescheiter und klüger dagegen nicht, das will gelernt sein. Je nachdem, wie wir uns in der «Lebensschule» verhalten, werden wir im Leben besser oder schlechter abschneiden.

Fr. B.

AUS DEN SEKTIONEN

Gehörlosenverein Thun

Am 28. Januar, vormittags 10.30 Uhr, hielt der Vorstand eine Sitzung ab und bezog Stellung zu den Traktanden und stellte Wahlvorschläge für den neuen Vorstand pro 1968/69 auf. Um 14 Uhr eröffnete der Präsident Hermann Kammer die 51., starkbesuchte Hauptversammlung. Vorher wurde noch ein Vereinsfotobild durch unseren Kameraden Walter Freidig aufgenommen. 20 Mitglieder und zwei Besucher waren anwesend. Wegen Krankheit hatten sich vier Mitglieder entschuldigt. Der Jahresbericht des Präsidenten sowie die Jahresrechnungen der Vereins- und Reisekasse wurden mit bester Verdankung genehmigt. Dann bestellte man den Vorstand für

die Jahre 1968/69. Der Präsident Hermann Kammer und der Sekretär Ernst Hofmann erklärten den Rücktritt aus dem Vorstand. Ehrenmitglied Alfred Bühlmann wurde zum Wahlkommissär bestellt. Die Wahlen ergaben folgendes Bild: Präsident Fritz Wiedmer (neu); Vizepräsident Adolf Santschi (neu); Fritz Grünig (neu); Vereinskassier Walter Freidig (bisher); Reisekassier Alfred Zysset (bisher); Beisitzer Hermann Kammer (neu). Als Revisoren wurden Gottfried Theiler und Ernst Hofmann bestimmt. Der neue Präsident Fritz Wiedmer wurde an die Delegiertenversammlung des SGB in Bellinzona abgeordnet. Nachher überreichte der neue Präsident Ehrenurkunden an drei treue Mitglieder für 50jährige Vereinszugehörigkeit, nämlich an Alfred Bühlmann, Fritz Balsiger und Hermann Kammer für die langjährige Mitarbeit seit der Gründung. Dann wurden die Beiträge für Vereins- und Reisekasse festgesetzt. Für die Reisekasse wurde der Beitrag auf der bisherigen Höhe belassen. Für die Reisekasse wurde der Monatsbeitrag auf 3 Franken erhöht wegen der Jubiläumsreise. Es wurde nach kurzer Beratung beschlossen, im Monat Juni 1968 in Thun in einfachem Rahmen eine Jubiläumsfeier abzuhalten und im August eine Jubiläumsreise ins Bündnerland auszuführen. Um 16.30 Uhr schloss der abtretende Präsident Kammer die gut abgelaufene Versammlung. Dann folgte eine gemütliche Unterhaltung mit einem guten Zvieri auf Kosten der Vereinskasse.

H. K.

Dem Jahresbericht des Gehörlosenvereins Thun ist zu entnehmen:

Das verflossene Vereinsjahr war ruhig und abwechslungsreich. Acht ordentliche Monatsversammlungen fanden statt. Der Vizepräsident Fritz Wiedmer übernahm die Stellvertretung für den erkrankten Präsidenten Hermann Kammer vom 30. April bis zum 25. Juni. — Am 19. Februar hielt Herr Mattmüller, Vorsteher in Wabern, einen Vortrag über «Charakterbildung». Dieser Vortrag war interessant. — Hermann Kammer und Walter Freidig besuchten die Delegiertenversammlung des SGB in Zürich. — Am 9. April wurde ein Ausflug auf das Schilthorn beschlossen, musste aber mangels Anmeldungen fallengelassen werden. Dafür besuchten acht Mitglieder den 6. Schweizerischen Gehörlosentag in Lausanne. — Am 5. November zeigte unser Freund Werner von Niederhäusern schöne Farbdias aus dem Tessin, dem Berner Oberland und von Murten. — Am 3. Dezember zeigte Ernst Hofmann Lichtbilder von seiner Reise nach Griechenland, von der Insel Rhodos und aus der Türkei. Die Veranstaltungen waren gut besucht. — Im Juli starb im Spital Riggisberg die Frau unseres Mitgliedes Fritz Balsiger infolge eines tragischen Unfalls. Sechs Mitglieder nahmen an der Beerdigung in Lohnstorf teil. — An der November-Versammlung reichte Präsident Kammer vorzeitig sein Rücktrittsgesuch ein, damit für die Vorstandswahlen Vorschläge aufgestellt werden konnten.

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Quer durch die Welt auf Schienen

Die Gesamtlänge aller Eisenbahnstrecken der Welt beträgt 1 291 159 km, davon sind 105 236 km elektrifiziert (Stand am 1. Januar 1965). Die Gesamtlänge aller Eisenbahnstrecken in den einzelnen 5 Kontinenten beträgt:

Europa (ohne Sowjetunion): 291 351 km, davon 57 442 km elektrifiziert.

Afrika: 75 771 km, davon 4867 km elektrifiziert.

Asien (mit Sowjetunion): 309 971 km, davon 35 178 km elektrifiziert.

Australien und Neuseeland: 46 618 km, davon 931 km elektrifiziert.

Nord- und Mittelamerika: 466 811 km, davon 3681 km elektrifiziert.

Südamerika: 100 637 km, davon 3137 km elektrifiziert.

Die längsten Fernverbindungen

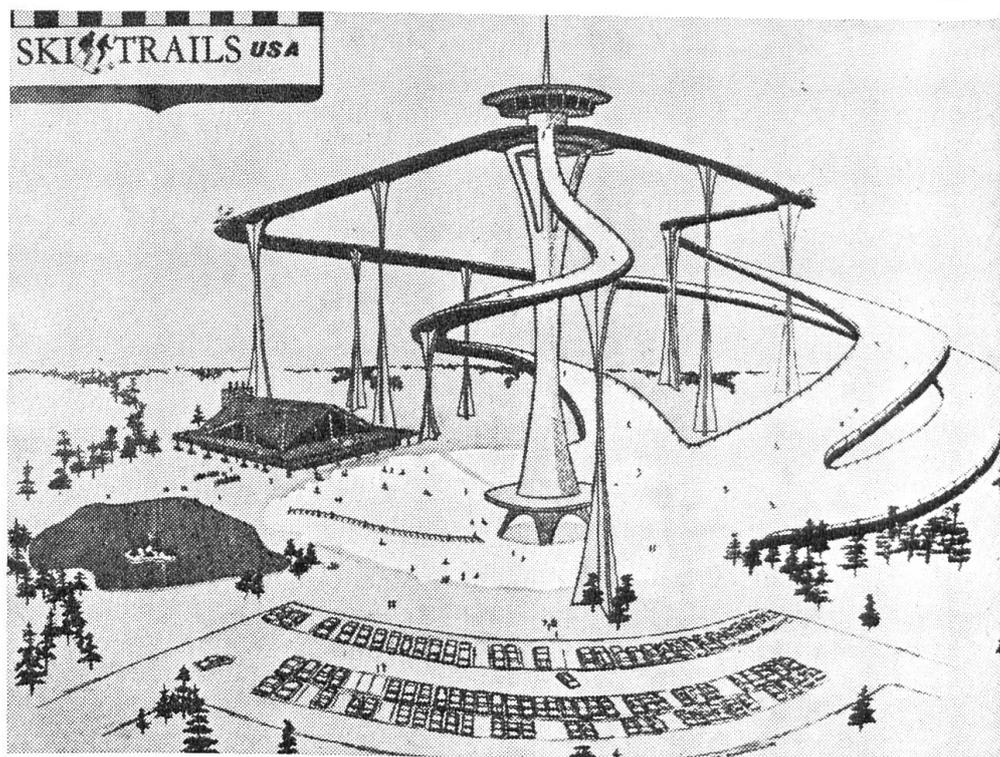
Die längste Fernverbindung der Welt ermöglicht die Bahnstrecke Moskau—Irkutsk—Wladiwostok mit 9330 km. Die kürzeste Fahrzeit für diese Strecke beträgt 219 Stunden! — Dann folgt die nordamerikanische Bahnlinie Halifax—Montreal—Vancouver mit 5940 km. Sie wird in 114 Stunden durchfahren. — Von New York

bis San Francisco sind es 4500 km, für die 75 Stunden Fahrzeit benötigt werden. — Die Bahnstrecke Elisabethville (Kongo)—Kapstadt ist 3710 km lang und die Fahrzeit beträgt 96 Stunden. — Von Peking über Schanghai—Kanton nach Hongkong sind in 70 Stunden 3470 km zu durchfahren. — Nur 44 Stunden braucht man für die Fahrt auf der 3139 km langen Strecke Stockholm—Kopenhagen—Hamburg—Basel—Rom. — Aber 21 Stunden länger dau-

ert die Fahrt auf der fast gleich langen Strecke (3347 km) Calais—Paris—Mailand—Istanbul. — Noch länger dauert die Fahrt auf der 2989 km langen Strecke Paris—Köln—Berlin—Warschau—Moskau, nämlich 78 Stunden. — Und in genau 24 Stunden reist man von Amsterdam über Köln—Basel—Mailand nach Rom und hat dann eine Strecke von 1801 km im Zuge zurückgelegt.

Zusammengestellt nach dem
«Jahrbuch des Eisenbahnwesens 1966»

Amerikaner wissen sich zu helfen



Im amerikanischen Staate New Jersey an der Ostküste gibt es keine Berge. Darum fehlen dort auch Ski-Abfahrtspisten. Und weil es dort keine solchen Pisten gibt, reisten die Skisportler eben weit fort in die Berge. Für die Kur- und Ferienorte war der Winter bisher eine tote Saison. Wenig oder keine Feriengäste brachten aber auch keinen Gewinn für die Hotelbesitzer. — Das sollte aber nicht immer so bleiben, denn der Besitzer eines grossen Motelbetriebes hatte eine Idee, eine echt amerikanische Idee. Er sagte: «Wenn uns die Natur keinen Berg geschenkt hat, dann bauen wir halt selber einen Berg, einen Beton-Skiberg.» Und nun steht dort nahe am Meeresstrande ein 80 Meter hoher Turm.

Drei acht Meter breite Skirampen führen von der obersten Plattform unterschiedlich steil dem Boden zu. Zweieinhalb Meter hohe Banden (Seitenwände) verhindern, dass die Skifahrer seitlich abstürzen können. Im Innern des Turmes soll ein Aufzug in sechs Minuten fünfzehn Personen mit den Skis an den Füßen zum Turmgipfel hinaufheben. Auf den Abfahrtsrampen liegt künstlicher Schnee. Eingelegte Kühlröhren sorgen dafür, dass er nicht schmilzt. Später soll noch eine Kunsteisbahn in der Form eines Bergsees gebaut werden. Und auch ein Gasthaus, das an ein Berghaus erinnert, soll später noch dazu kommen.

Gelesen und bearbeitet von Ro.